

Brief an den Herausgeber

Mir ziemt, Richard Witting ins Grab hinein zu danken für eine Anzahl Artikel, die er meinem Blatte nach der Revolution anvertraut hat. Ein halbes Jahr vor der Revolution hatte er mir den Entwurf einer neuen Verfassung vorgelesen, den er 1917 mit Hugo Preuß zusammen verfertigt und den maßgebenden Stellen übergeben hatte, beschwörend und mahnend: sie würden die längste Zeit maßgebend gewesen sein, wenn sie nicht in vorletzter Stunde sich ihrer Rechte bis zu einem gewissen Grade entäußerten. In letzter Stunde werde der Grad der Entäußerung größer sein müssen, und gar nach Ablauf der Galgenfrist . . . Man ließ sie, wie immer in Deutschland, kurzsichtig, mutwillig und verantwortungslos, ruhig ablaufen. Und jetzt meldete sich der stille Mahner zum öffentlichen Worte. Der zärtlichste Vater war durch den Kriegstod eines Sohnes leidenschaftlicher Pazifist geworden; das alte Mitglied des Herrenhauses hatte sich, schwer enttäuscht von der Schlappeit seiner Deutschen Demokratischen Partei, wenigstens innerlich bis dicht an die U.S.P.D. heran entwickelt; der vielgeübte Praktiker, den seine universale Bildung zum Kultusminister, seine profunde Fachkenntnis zum Finanzminister befähigt hätte, sah sich unter dem neuen Regime zur grauen Theorie verurteilt — und so brauchte man von der geistigen Anmut und dem wetternden Temperament seiner Unterhaltung nur so gefesselt zu sein wie ich, um den Wunsch zu hegen und zu äußern, er möchte aus dieser genußreichen Rede doch eine allgemein-förderliche Schreibe machen. Scharf, klug und gründlich legte Richard Witting an dieser Stelle politische Ansichten dar, deren Radikalismus auf einen Dreißiger deutete. Den Sechziger bekundete einzig die Abneigung, sich durch Lüpfung seines wohlgewählten Pseudonyms einem Tageskampf auszusetzen, dessen Durchfechtung die Erfüllung seiner Hauptberufspflichten gefährdet hätte — und das hätte sie, da die Artikel in ihrer Gesinnung dem Briefe glichen, den ich hier abdrucke. Aber selbstverständlich schwächte die Pseudonymität die Wirkung von Anklagen, deren Triftigkeit außer Zweifel stand. Der Ruhrkrieg gab dem Publizisten Richard Witting den Rest: vor dieser Riesendummheit, diesem Riesenverbrechen verstummte und resignierte er. Um seinen Arbeitsdrang zu befriedigen, warf er sich auf eine deutsche Geschichte. Auch über deren Tendenz unterrichtet der folgende Brief. Zu unserm Schaden dürfte sie nicht über die ersten Kapitel hinaus gediehen sein.

Kissingen, 12. April 1922

Mein verehrter Herr Jacobsohn!

Die ‚Weltbühne‘, Sie wissen es, ist mir so häufig eine Herzensfreude, daß ich nicht jedem einzelnen Wochenschluß mit besonderm Applaus zu unterstreichen brauche. Diesmal aber (in der Nummer vom 6. April) hat der Aufsatz von Otto Flake meinen besondern Enthusiasmus hervorgerufen. Bravo, bravissimo! Das ist ja leider Gottes Alles, Alles richtig; oft genug haben wir in gleicher Himmelsrichtung hinausgestöhnt.

Ich habe schon während des Krieges Otto Flake oft mit wehmütiger Freude gelesen; — nur schien er mir damals zuweilen hinsichtlich unsres Volkes zu optimistisch. Jetzt scheint er ziemlich gründlich informiert zu sein; es sind Schopenhauer-Nietzsche-Töne, die er anschlägt, und die auch schon Winckelmann und Hölderlin, Heine und Börne, Herwegh und Freiligrath gesungen haben — um

von Herder, Goethe und Bismarck zu schweigen, die alle dieses eigenartige, von allen Völkern des Erdballs verschiedene Volk ganz richtig beurteilt haben.

Nur in zwei Punkten weiche ich von Flake ab:

1. Fichte. Er war, nächst Luther, das allerschwerste Unglück dieser so schwer gestraften Nation. Seine ‚Reden‘: ein leerer, wüster, halb oder dreiviertel psychopathischer Quatsch, den leider nur ganz Wenige gelesen haben. Fichte war freilich nicht auch noch persönlich feige, wie die meisten unsrer „nationalen“ Giganten, aber er wurde die Hauptquelle dieses kindisch-wahnwitzigen Größenwahns, der in dem kleinen, in vielen Dingen höchst kläglichen Deutschland den Nabel der Welt sah. Fichte war tapfer und gut in Jena; er wurde — wie so ziemlich ausnahmslos Alle — widerlich in der Jauchen-Atmosphäre der berliner Universität. Dort „befruchtete“ er, zusammen mit dem herzlich lieben Hegel, Alle: Ranke und Droysen und Sybel und — Treitschke, bis herunter zu Lenz und Meinecke. Grade die vielgerühmte „spekulative“ Philosophie, einschließlich Kants „praktische Vernunft“, hat uns mit dahin geführt, wo wir sind.

Also: Nieder mit dem Fichte der ‚Reden an die deutsche Nation‘, mit dem berliner Fichte. Es ist das Selbe wie mit dem Luther nach 1525; nach Worms (was aber auch schon nur so, so war).

2. Flake sagt treffend: Die Nation ist korrupt, ist verdummt, hat kein Verhältnis zum Moralischen. Ausgezeichnet! Aber er nennt die Deutschen auch „schwerfällig“. Das sind sie, glaube ich, in ihren entscheidenden Schichten: Intelligenz (?) und Bourgeoisie durchaus nicht. Der ‚deutsche Michel‘ existiert nur in völkischen Hirnen. „Doof, aber gerissen“ hat meine Tochter Sybille schon vor Jahren gesagt. Die Massen sind zwar intellektuell dümmer, dafür aber technisch besser als andre Völker und ethisch ihnen etwa gleichwertig.

Aber diese Ausstände und Abweichungen ändern nichts am Gesamteindruck. Was Flake über den Nationalismus sagt, der in Deutschland von den Deutschnationalen bis zu den Unabhängigen reicht, was er über Aktivität der Moral und über Haß spricht, ist famos.

Nur täuschen wir uns nicht: es ist eine ganz verschwindende Zahl von Menschen in Deutschland, die so denken. Und es war eigentlich immer so. Immer war ein Tiefstand; die ganze deutsche Geschichte — etwa mit Ausnahme der Sachsenkaiser, Friedrichs II. von Preußen, allenfalls ein oder zwei Hohenstaufen — war erbärmlich und tief verächtlich. Und Weimar? Eine wunderschöne Episode und so „undeutsch“, wie etwa Bismarck in seinem Innersten — als Rebell, Skeptiker, Wissensdurstiger — eine undeutsche Episode war.

Ich meine: alle Kraft, aber auch alle, müßte darauf verwendet werden, die Deutschen zur Selbstkritik, zur Bescheidenheit, zur Wahrheitsliebe — welche schmierige Verlogenheit hierzulande! — zu erziehen. Wenn die Lausejungen, die — als Kassuben, Wenden, Pollacken, Juden und Germanengemisch — sich „völkisch“ aufspielen, belehrt werden könnten, daß fast Alles, was sie über Deutschland gelernt haben und produzieren, Schwindel ist — dann blinke vielleicht mal wieder ein Sternlein.

Wir Alten (das heißt: ich) werden ihn nicht mehr blinken sehen.

Schöne Grüße der Ihrige

R. Witting

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion